

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 12

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Daß der Berner Gruppe Schmollen
Zum Theile schon aufgehört.

Das ist auch ganz in der Ordnung;
Es springt nichts Gutes heraus,
Wenn zwei solche forschten Töchter
Schalken zusammen im Haus.

Ich erinnere mich dabei immer
An ein Bildchen aus alter Zeit,
An Brumhild und Krimelhilde
Vor der Kirche — o Eitelkeit!



Von der Börse.

A.: „Du, sag, d' Berner händ jo jek ihri Schlag zrückzoge wege der „Eidgenössische Bank“ ond wänd jek ufhöre „tröle“?“
B.: „Säb wörd i ehne denn au grad aaroth, 's chunnt gwöß nöd guet, lueg, jek wert halt Alles ufseheit, was a die „Gärrde vo Bern“ erinnere.“

A.: „So, bim Stroht, i ha'n au so öppli ghört: wie sieht das, es heißt sie welleß jek der Direktor Marbenz vo Züri au ufsehe?“

B.: „Nei, so wit sich es no nöd, aber der Verwaltungstroth hät em d' Wyßig gge, bim Regierigstroth für Namensänderung vj'cho.“

A.: „Ond wie soll er denn heiße?“

B.: „Hä, Limmatbenz, Du löß!“

Muheliches.

Du vielgeprüfter Uristier,
Ich rathe dir — und glaube mir:
Ein eidgenössisch Straßgericht,
Das brauchst du nicht und paßt dir nicht!
Wir gehen nicht auf solchen Hauptleim
Und schicken das Geleß mit „Muh!“ heim.

Geehrte Redaktion!

Da jetzt die Stundenzonenzzeit eingeführt werden soll, bin ich sehr böse darüber, weil die Schule dadurch eine halbe Stunde früher anfangen soll, wie gewöhnlich.

Meinetwegen könnte man ja die Stundenzonenzzeit bei den Primarschulen einführen, aber für uns Sekundarschüler hat sie gar keinen Zweck. Im Gegentheil, uns wäre so eine Stundenzonenzzeit am liebsten, wo wir erst um neun Uhr Morgens aufzustehen brauchten und nur drei Stunden im ganzen Tag Schule hätten.

Wäkti, Sekundarschüler.

Freiburg oder Frechburg.

Man weiß, daß selbst gewalt'ge Eichen
Zerplittern von des Blizes Streichen;
Auch Freiburg hätte splittern müssen
Vor den gewalt'gen Vollererschüssen,
So auf den Mauerpelz ihn brannten,
Wär' sie durch ihre Leibtrabanten
Zur Frechburg nicht geschaffen worden,
— Denn Frechheit schützt ja allerorten!

Wie schön ist die Natur!

Es war ein prächtiger Sonntags Morgen. Goldner Sonnenglanz lag auf Berg und Höhen und wogte auch schon in lichte Rosa durchs dämmernde Thal. Ich hatte just Zeit und erging mich in frischer Morgenluft. Da traf ich auch noch einen ehrbaren Handwerksmeister, den, wie es schien, auch der schöne Morgen aus dem warmen Bette gelockt hatte. „Ein herrlicher Morgen!“ „Wunder schön, ich will die Gelegenheit auch profitiren.“ „Heh dann ipaziren wir den!“ zusammen.“ So geckab's und von 1/6 Uhr an bis 9 Uhr waren wir, die herrliche Natur genießend, in 6 Wirthschaften. „Cognac mit Wasser“, meinte der Colleague, „ist sehr gesund am Morgen“.

Dame: „Der Maler, den Sie mir vorstellten, scheint ein sonderbarer Herr zu sein. Auf alle meine Fragen antwortete er nichts als: Freilich!“

Herr: „Wird ein Freilich-Maler sein.“

Im Aargau hat man Salz geböhrt
Und solches auch gefunden;
Nur hat sich die Regierung dort
Die Hände schon gebunden.

O Wiß und Salz und Salz und Wiß!
Wär's nur an rechter Quelle;
Oft mitten im Regierungssitz
Wär's an der richtigen Stelle.

Ein wandernder älterer Mann kommt zu einem Wirth und fragt um Arbeit.

A.: „Geit dr mr fei Arbeit?“

Wirth: „Dir sit z'alt als Officeburi, i cha noch nit bruche. Was weit dr mache und was sit dr?“

A.: „Sünich bini Schwimmlehrer, aber bi der Kälti geit e fei Sau ga bade.“

Wirth: „Wäbi gib ihm es Bier.“

„Frau Maier, sind Sie oft krank gewesen?“

„Das will, ich meinen, aber, sag' ich Ihnen, lauter seine-Deut-Krankheiten hab' ich gehabt.“

Lehrer (in der Naturkunde unterrichtend): „Das menschliche Gerippe ist aus insgesammt 257 Knochen zusammengesetzt.“

Ruedi (halblaut zu seinem Nachbar): „Du, Schaggi, en Matich!“

Zwei Preisräthsel über Schweizerische Städtenamen.

1.

In welchem höchst unangenehmen Fall steckt ganz Marau darin, wenn nur noch das H eines Hauches daran weht?

2.

Ein Städtchen liegt an einem Schweizer See.

Im See gibt's Fische mancher Art — per se!

Nur nicht den Fisch, der wie das Städtchen heißt.

Wie heißen Fisch und Stadt? Strengt an den Geist!

Für richtige Lösung

dieser beiden Räthsel sehen wir folgende Preise aus:

1. „Der Schuß von der Kanzel“, von C. F. Meyer; 2. „Gemüthliche Geschichten“, von J. B. Widmann; 3. „Salomon Bögelin“, von J. Zsler; 4. „Waldbamm“, von Th. Curti, und 5. „Schweizerlust“ von J. Veetschen.

Gehen mehr als 5 richtige Lösungen ein, werden die Preise durch das Loos ermittelt.

Briefkasten der Redaktion.



H. M. i. A. Es ist eine altbekannte Geschichte, daß die Lehrer sehr gerne Stellen an den Stadtschulen annehmen und ebenso bekannt dürfte auch sein, daß die Städte hinwieder dem Lande die besten Lehrer wegstappern. Beide Theile haben hiesfür ihre schwerwiegenden Gründe und man wird ihren Gründen nicht entgegenreten können, sofern sie das Lied nicht allzu hoch anstimmen. Die Stadt Zürich scheint aber leider bereits in diesem Stadium angelangt zu sein, wenigstens entnehmen wir den letzten Wahlvorschlägen der Zentralschulpflege, daß man den Stimmberechtigten zumuthet, einen Lehrer zu wählen, welcher 1869 geboren wurde und bereits schon 1881 das Lehrpatent — also 12jährig — erhielt. Haben wir es da nun nicht mit einem Phänomen zu thun, so oder so, verlangen wir strenge Untersuchung durch die Erziehungsdirektiven. — G. i. B. Das neue Blättchen der Abstinenzler nennt sich: „Die Freiheit“, Blätter zur Bekämpfung des Trinkwanges.“ Eine übermäßige Nüchternheit spricht auch nicht aus diesem Titel. — B. J. i. U. Das beste Deutsch können Sie am Theater erlernen. Wie einschmeichelnd klingt es zum Beispiel nicht, wenn Valentin spricht: „Oft wenn ich so sah bei einem Schelache (Gelage)“. — R. i. A. Wie die „Aarg. Nachrichten“ in No. 66 mittheilen, sind in Basel an Arbeitslosen unterstellt worden: 512 Personen mit 1750 Köpfen. Ja, drei Köpfe haben und Nichts zu essen, bei Gott, das ist sehr traurig. — Peter. Gutes Wetter gepreicht, diesen Aung. — ? i. T. Wenn das Auftreten des jungen Offiziers wirklich so arrogant war, dürfte man schon fragen: „Nicht nimmt's Wunder, wer Sie an Ihre Sabel anne bunde hät.“ — A. v. A. Ja, in der That, solche Spaziergänge sind das Aussehen nicht werth. — L. Z. i. L. Wenn ein Fremder in